

verschmutzung noch terroristische Aktivitäten oder finanzielle Krisen unterbinden könnten. Die Grenze könne nur vorübergehend das Gefühl von Sicherheit vermitteln, jedoch keine langfristige Stabilität garantieren. In diesem Punkt sind sich die Grenzregionenforscher allerdings nicht immer einig; nicht selten wird unter einer Grenze eine unüberwindbare Barriere verstanden.

Das Buch ist insbesondere Forschern zu empfehlen, die sich mit Grenzregionen und Konflikten beschäftigen. Die Autoren zeigen, dass man mit der Grenzforschung auch Konflikte in Regionen wie Ostmitteleuropa analysieren und deren Lösung diskutieren kann. Es werden jedoch keinerlei neue Ansätze oder Theorien vorgestellt, die nicht auch schon in früheren Publikationen über Grenzen und Grenzregionen zu finden wären.

Obwohl auch andere Disziplinen vertreten sind, überwiegt der politologische Ansatz. Für Ostmitteleuropaforscher sind insbesondere die hier besprochenen theoretischen Beiträge, aber auch die Fallstudie über die estnisch-russische Grenzregion von Alessandro Vitale und der Beitrag über religiöse Antagonismen an der polnischen Ostgrenze von Małgorzata Flaga und Kamila Łucjan zu empfehlen.

Sønderborg

Katarzyna Stokłosa

Anzeige

The End and the Beginning. The Revolutions of 1989 and the Resurgence of History. Hrsg. von Vladimir Tismaneanu und Bogdan Iacob. CEU Press. Budapest – New York 2012. 600 S. ISBN 978-615-5053-65-8. (€ 45,-) – Der Band umkreist die Fragen nach der welthistorischen Einordnung der Ereignisse von 1989, nach den bewegenden Kräften, Akteuren und Ideen und nach den Spuren in Geschichtspolitik und kollektivem Gedächtnis. Vladimir Tismaneanu charakterisiert einleitend dieses osteuropäische *annus mirabilis* als Abschluss eines globalen ideologischen Bürgerkriegs, der seit der bolschewistischen Revolution von 1917 tobte und das Jahrhundert verdunkelte, als den Sieg der westlichen Werte Menschlichkeit und Bürgerfreiheit über den Leninismus als System von Gewalt und ideologischer Einseitigkeit. Andere Autoren (Gale Stokes, Agnes Heller) sehen darin Europazentrismus und verweisen auf die erheblichen Defizite bei der Übernahme des westlichen Modells. Die Versuchung sei groß, an die illiberalen, präfaschistischen Traditionen der Zwischenkriegszeit anzuknüpfen, da es an eigenen demokratischen Traditionen mangle. Die nationale Welle von der deutschen Vereinigung über den Zerfall der Tschechoslowakei und der Sowjetunion bis zu den jugoslawischen Kriegen gilt den Autoren überwiegend als unvorhergesehenes Ergebnis. Enttäuschungen erlebten auch die dissidentischen Akteure, die wenig Anteil an der neuen Macht erlangten, und die Bevölkerungen in ihren Erwartungen auf ein gutes Leben. Jeffrey C. Isaac schließt daher den Band mit dem salomonischen Spruch, das Ergebnis der demokratischen Umwälzungen von 1989 sei ein „schönes Grau“ (S. 576). Während einige Autoren die Wende in Osteuropa wegen fehlender Radikalität und Gewalt gegen die alten Eliten nicht als Revolution gelten lassen, sieht Konrad Jarausch am ostdeutschen Beispiel das Zusammenfließen verschiedener Prozesse zu einer veritablen Revolution. So sei das Reformverlangen einer wachsenden intellektuellen Opposition durch den Druck von Massenbewegungen vorwärts getrieben worden bis zum Umsturz des alten Systems auf dem Weg der Verhandlung an Runden Tischen – durchaus ein neues, transnationales Modell von Revolution. Die sozialökonomische Delegitimierung der Staats- und Parteiführungen im globalen Strukturwandel sei mit einer politischen Destabilisierung verbunden gewesen, an der Michail Gorbachev, Ronald Reagan und der polnische Papst Anteil hatten, wie Mark Kramer und Vladislav Zubok genauer beleuchten. Westliche Medien als Katalysator zeigt A. Ross Johnson am Beispiel von Radio Free Europe. Im Diskurs der intellektuellen Opposition war die Zivilgesellschaft wesentlich, und zwar in einem entschieden politischen, zunehmend antikommunistischen Verständnis einer Anti-Politik, wie sie György Konrád und Václav Havel konzipiert hatten. Als Karneval der Anti-Politik sieht Peter Voitskhovskiy auch noch die ukrainische Orangene Revolution. Nicht einig sind die Autoren auch über Erinnerung und

Gedenken. Während Lavinia Stan und A. James MacAdams in Übereinstimmung mit dem Hrsg. eher die fehlende Konsequenz der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit betrachten, sieht Marci Shore die Abrechnung einer populistischen Rechten mit den intellektuellen Dissidenten am Werk, die mehrheitlich den Weg von überzeugten Kommunisten über einen reformistischen Marxismus zur antikommunistischen Opposition gingen. Fälle wie der von Milan Kundera, aber auch die Geschichtspolitik des polnischen Instituts für nationales Gedenken im Zusammenhang mit den Büchern von Jan T. Gross sind ihr Beleg. Der Band zeigt, dass der Umbruch des Jahres 1989 langsam in den Schnittpunkt von Geschichtswissenschaft und Politik rückt – noch Gegenstand der Auseinandersetzung der Zeitgenossen, aber schon weit genug entfernt, um historischer Einordnung zugänglich zu sein.

Frankfurt (Oder)

Helga Schultz (†)